Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band III. **9. Juni 1856.** **№ 10.**

I. Originalien.

Ueber die angeblichen Veränderungen der Lippspringer Heilquelle.

In Band II No. 26 Balneologische Zeitung wird der Lippspringer Heilquelle der Vorwurf gemacht, sie habe durch eine im Frühling v. J. erfolgte neue Fassung hinsichtlich ihrer Bestandtheile und Temperatur eine Veränderung erlitten. Letztere nämlich sei erhöhet, und erstere haben sich verhältnissmässig vermehrt, wobei namentlich auf die Steigerung des Eisengehaltes der Ton gelegt wird. Zur Steuer der Wahrheit und zum Schutz der Quelle fühlen wir uns verpflichtet und gedrungen, diesen Vorwurf abzulehnen. Die Quelle hat sich nicht verändert, sie hat sich nicht verändern können. Zum Beweise dessen lassen wir hier die wissenschaftlichen Gutachten von zwei Fachmännern, dem Herrn Geognosten Glidt und dem Herrn Kreisbaumeister Uhlmann, folgen.

P. P.

„Auf Ihre geehrte Anfrage, ob die Lippspringer Heilquelle durch die vorjährige neue Fassung irgend eine Veränderung erfahren habe, kann ich Ew. Wohlgeboren nur verneinend erwidern. Die in Rede stehende Quelle hat sich überhaupt niemals bei den verschiedenen Fassungen irgend wie verändert; die Temperatur blieb immer dieselbe und mit ihr gewiss auch der Gehalt. Diese Erscheinung zeigte sich schon bei der ersten Fassung, die der verstorbene Bauinspector Gockel ausführte. Bei der zweiten Fassung, die der verstorbene Baurath Gethmann und ich ausführten, blieb die Temperatur und die chemische Beschaffenheit genau dieselbe. Dieses ist auch niemals von irgend einer Seite anders erkannt. Bei dieser zweiten Fassung der Quelle in eine aufsteigende Röhre trat nur der einzige beabsichtigte Vortheil hervor, dass das Stickgas nicht in grossen Luftblasen unnütz verloren ging, sondern mehr fein zertheilt dem Wasser so lange adhärirte, dass der Trinker dasselbe mit dem Wasser verschlucken konnte.

Die letzte vorjährige Fassung ist in derselben Weise wie die vorhergehende ausgeführt. Das Bassin wurde auf die Felsspalte gesetzt, woraus die Quelle entspringt, wasserdicht gegen jede fremdartigen Zuflüsse, wie dieses auch bei der oben genannten zweiten Fassung geschehen war. Die dritte hat kein günstigeres, aber auch kein ungünstigeres Resultat gegeben. Die eigensinnige Quelle ist abermals ganz dieselbe geblieben.

Ich kann auf Verlangen dieses sowohl aus geologischen als auch hydrographischen Gründen nachweisen.

Paderborn den 10. April 1856.

Dieses bescheinigt auf Verlangen

H. Gildt."

P. P.

„Wenn in jüngster Zeit die Ansicht aufgestellt ist, das Wasser der Lippspringer Heilquelle habe durch die im vorigen Jahre ausgeführte neue Fassung eine Veränderung erlitten, dasselbe sei kräftiger und gehaltreicher geworden, dann kann jene Ansicht nur durch eine unrichtige Vorstellung von dem Verhalten der Quelle hervorgerufen sein. Die Quelle sprudelt aus einer Spalte des mit Alluvium etwa 12 Fuss hoch bedeckten klüftigen Kreidekalkfelsens hervor, und ist im Felsen selbst durch wasserdichtes Mauerwerk, über demselben aber durch ein kupfernes Steigerohr bis zu einer Höhe von 3 Fuss über dem angrenzenden Terrain eingefasst.

Der hierdurch geschaffene künstliche Ausfluss der Quelle liegt 3 bis 4 Fuss höher als der Wasserspiegel der nahen Lippe, und um ebensoviel oder mehr höher als die Mündungen der vielen übrigen in Lippspringe zu Tage tretenden Quellen. Vor der jetzigen Fassung bestand durchaus dasselbe Verhältniss, nur mit dem Unterschiede, dass diese etwas tiefer in die Felsspalte hinuntergeführt ist, als das bei der frühern Fassung der Fall war. Letzteres ist lediglich aus dem Grunde geschehen, um den dnrch Seitenkanäle herbeigeführten bedeutenden Verlust an Quellwasser zu vermindern.

Die Ausflusshöhe der Quelle ist nach wie vor der letzten Fassung durchaus dieselbe geblieben.

Bestehen nun im Kalkfelsen Verbindungen zwischen der Heilquelle und andern, wildes Wasser führenden Quellen Lippspringe's, dann kann, da der Ausfluss der Heilquelle absolut höher liegt, als der Ausfluss der übrigen Quellen, wohl Wasser von jener nach diesen dringen, allein es ist nach hydrostatischen Gesetzen unmöglich, dass wildes Wasser von diesen in die Heilquelle hineindringe.

Da, wie schon gesagt, die Höhenverhältnisse der verschiedenen Quellenmündungen durch die neueste Fassung durchaus nicht geändert sind, so hat sich auch in dem Verhalten der Heilquelle gegenüber den andern Quellen in hydrostatischer Beziehung nichts verändern können.

Es war früher ebenso, wie jetzt, unmöglich, dass wildes Wasser in die Quelle eindringen konnte. Wäre das möglich und wirklich der Fall gewesen, dann würde ja die Heilquelle früher mehr Wasser haben liefern müssen, als jetzt, und es findet doch das umgekehrte Verhältniss statt.

Aus der obern Mündung des Standrohres konnte das Quellwasser früher sowohl, wie jetzt, nur unvermischt abfliessen.

Ueberhaupt kann durch keine Fassung, so lange die Ausflusshöhe der Quelle dieselbe bleibt, eine qualitative Veränderung des Quellwassers herbeigeführt werden.

Erwitte den 13. April 1856.

Uhlmann,
Kreisbaumeister."

Vorstehende Gutachten bedürfen keines Commentars. Was die Analyse von 1855 betrifft, so schwebt über derselben ein gewisses Dunkel, welches aufzuklären von Herrn Dr. Witting trotz wiederholter Aufforderung bisher keine Lust gezeigt wurde. Möge ihm diese öffentliche Mahnung dazu Veranlassung geben! Heute über diesen Gegenstand nur soviel, dass in der uns von Herrn Dr. Witting im Original mitgetheilten Analyse (Höxter den 11. Mai 1855) die kohlensauren Salze sämmtlich als doppelt kohlensaure berechnet sind. Demgemäss ist auch das Eisenoxydul als Bicarbonat unter der Ziffer 0,14 aufgeführt. Reduciren wir dies auf einfach kohlensaures Eisenoxydul, so ergibt sich der Werth von 0,1015 — wonach sich also der Eisengehalt der Quelle seit 1836 um fast $^2/_{100}$ gemindert haben müsste. Hierüber später!

Hinsichtlich der Temperatur bemerken wir noch, dass Herr Dr. Hörling im Jahre 1848 beständig fast + 17° R. gefunden hat. Vergl. dessen Brunnenschrift S. 7. Bis heute hat sich keine Veränderung gezeigt. Etwaige Schwankungen sind der Verschiedenheit der Thermometer zuzuschreiben, denn, mit demselben Instrumente gemessen, hat sich die Temperatur der Quelle immer auf derselben Höhe behauptet.

Die vom Herrn Dr. Witting uns officiell unterm 11. Mai 1855 zugefertigte Analyse enthält folgende Schlussbemerkung:

Temperatur der Quelle.

„Unter allen Verhältnissen der Einwirkung der Atmosphäre stets + 17° R. wie auch die Gasarten und salinischen Bestandtheile constant.

Dr. **E. Witting** senior.

Es ist uns unerklärlich, wie eine Differenz in der von dem Herrn Dr. Dietrich in der Balneologischen Zeitung mitgetheilten Analyse, welche dieser gemäss seiner Aussage von dem Herrn Dr. Hörling erhalten hatte, mit derjenigen, welche uns von Dr. Witting im vorigen Jahre zugesandt worden ist und welche

übereinstimmt mit denjenigen Angaben, welche der Hr. Dr. Fischer und der Herr Apotheker Rolfs vom Dr. Witting mitgetheilt besitzen, stattfinden kann, zumal da Dr. Witting in seinem Briefe an uns vom 11. Mai v. J. bemerkt, dass er an demselben Tage an den Herrn Dr. Hörling Mittheilung gemacht habe.

Lippspringe im April 1856.

Die Brunnenadministration.

Nochmals Paderborn und Lippspringe.

Herr Dr. Fischer in Lippspringe hat auf die Entgegnung des Hrn. Dr. Dietrich eine Duplik erlassen mit dem tragischen Titel: Lippspringe und sein Feind. Im Anhang erzeigt er meinem Artikel in No. 26 des II. Bandes der Baln. Zeitung ebenfalls die Ehre einer Erwiderung. Da nun dieser Streit der beiden nachbarlichen Stickstoffquellen von den dortigen Brunnenärzten geführt wird, so hätte ich diesen dieses unerquickliche Feld allein überlassen können, wenn nicht in dem zweiten Broschürchen des Hrn. Dr. Fischer abermals Irrthümer sich befänden, die mich betreffen, und die zu berichtigen eine unangenehme, jedoch unabweisliche Pflicht ist.

Zuerst ist es sehr zu verwundern, dass Hr. Dr. Fischer auch meine Mittheilung in No. 26 unter dem gleichen Titelblatt: Lippspringe und sein Feind, bespricht. Es ist doch ganz natürlich, dass ich somit auch zu den Feinden Lippspringes gerechnet werden soll. Wenn Alle, die der Inselquelle Freund sind, dadurch eo ipso Feinde von Lippspringe wären, dann wäre wohl diess Verfahren gerechtfertigt. Allein ich that ja nichts anderes, als der Inselquelle diejenige Bedeutung zu erschaffen, die ihr vermöge ihrer Qualität gebührt, und — die sie jetzt glücklicher Weise erlangt hat. In ähnlicher Art habe ich mich schon 1854 ja für die stickstoffhaltigen Quellen von Mondorf bei Luxemburg bemüht (Preuss. med. Ver.-Ztg. 1854, 4), weil ich eben die Stickstoffquellen, die so selten sind, aller Beachtung werth halte. Es ist nicht recht einzusehen, warum nicht 2 Stickstoffquellen neben einander bestehen sollen, warum man nicht der zweiten dieselbe verdiente Anerkennung verschaffen soll, deren sich die erste schon längst erfreut! Man denke doch an die verschiedenen Stahlquellen! Muss der Freund von Driburg der Feind von Pyrmont sein?

Wenn Hr. Fischer mich „zornentbrannt" nennt, so mag er einestheils Recht haben; denn wenn man sich gegen die ungerechten Vorwürfe von Gewissenlosigkeit und Unwahrheit vertheidigen muss, so darf man doch wahrlich einen gerechten Zorn verspüren. Aber dieser Zorn war nicht Hass, nicht Feindschaft gegen Herrn Fischer, nicht gegen Lippspringe; er war nur der Ausdruck der Abwehr von unwahren Behauptungen, nur die Kundgebung einer gerechten Entrüstung!

Und es freut mich, berichten zu können, dass Hr. Dr. Fischer das Unwahre seiner verdächtigenden Behauptungen eingesehen und zurückgenommen hat (p. 16). Hr. Fischer geht über alle die Punkte hinaus, die er mir zum Vorwurfe gemacht hat, und erkennt somit selbst an, dass er Unrichtiges berichtet hatte und jetzt besser belehrt sei (p. 16). Seinen Irrthum zu gestehen, ist aber ehrlich, denn: es irrt der Mensch, so lang er denkt.

Bei der Uebersicht, die Hr. Dr. Fischer über den Kampf um die Insel und Lippspringe gibt, sind noch einige Bemerkungen zu machen. Ich weiss nicht, warum die Inselquelle sich nicht ebenfalls Geltung verschaffen sollte? Sie hatte wohl ihr gutes Recht dazu, und that diess in bescheidener und anspruchsloser Weise. Man fiel nun auch über mich her, statt über den eigentlichen feindlichen Agitator gegen Lippspringe, wie ihn Dr. Fischer p. 15 bezeichnet, weil ich der Insel wollte Gerechtigkeit angedeihen lassen, und man brach den Streit vom Zaune. Aber wer den Streit vom Zaune bricht, muss bedenken, dass gerade im Zaune auch die Ruthen wachsen! Hr. Dr. Fischer schrieb nun unter dreifacher Gestalt eine Broschüre für Lippspringe und gegen Paderborn. Wenn er nun aber verlangte, dass dieser als besonderes Schriftchen gedruckte und in 2000 Exemplaren versandte Aufsatz in der Baln. Ztg. nochmals abgedruckt werden sollte, so wusste ich nicht, wozu diess geschehen sollte, denn für gehörige Verbreitung hatte ja Herr Dr. Fischer schon gesorgt.

Weiter sagt Hr. Fischer, dass ich den Hrn. Dr. Hörling auf den Kampfplatz geführt habe, und fügt hinzu: (ob mit Erlaubniss, weiss ich nicht). Es geht hier dem Hrn. Dr. Fischer gerade so, wie bei seiner frühern Behauptung über die Frequenz der Insel. Er hätte ja Hrn. Dr. Hörling ganz einfach fragen können, da die beiden Herren (Fischer's Schrift p. 17) so lange gemeinschaftlich gearbeitet haben. Der Umweg über Ems wäre nicht nöthig gewesen!

Ich habe in Vorliegendem nur das berichtigt, was mich betraf, und was ich zurückweisen musste, alles Uebrige übergehend. Ich hoffe nun, man wird einen Windmühlenkampf nicht mehr fortsetzen: ein Feind von Lippspringe, wie ihn sich Hr. Dr. Fischer denkt, existirt ja nicht; das Inselbad aber kann ausrufen: „Noch mehr solcher Feinde!"

Spengler.

Die Heilquellen Panoniens.

Von Dr. **W. Joachim** in Pesth.

IX. Bodaik.

Das malerisch schöne Comitat ist hinsichts der vaterländischen Oeconomie und Industrie das Canaan des Landes. Die fruchtbare Alba (Stuhlweissenburger Comitat) birgt in ihrem Schooss nebst andern

Mineralquellen, Bitterwässer (Alro und Felsö Alap), eine kalte Schwefelquelle. — Die ungarische Chronik erwähnt diesen Ort ab Olim. Wir wollen keinen aristokratischen Ahnenstamm liefern, dem Hülfesuchenden dürfte es wahrscheinlich gleichgültig sein, ob einst die Römer, später die Hunnen, Avaren und dann die Söhne Attila's hier badeten. Die alten hier befindlichen Ruinen sind Monumente, welche die vergangene Blüthe dieser Gegend beurkunden. — Die pharmakodynamischen Tugenden nebst den jetzigen Einrichtungen kurz und treu zu schildern, ist der Zweck dieser Zeilen. — Auf einem schönen Weinhügel unweit des kleinen Marktfleckens Bodaik, einige 100 Klafter vom Calvarienberge entfernt, entspringt mit einem leisen Getöse und Geräusche die benannte Quelle, bahnt sich den Weg in einem unterirdischen Stollen, durchschlängelt das anmuthige Thal, bis sie in den neugebauten Brunnen geleitet und von dort in das palastähnliche Badehaus mittelst metallener Röhren in die verschiedenen Badekabinette hingeleitet, zum Wohle vieler Menschen ihr Dasein bekundet. Das geschöpfte Wasser ist klar, hat einen hepatischen Geruch und Geschmack, mit Wein, Citronensäure gemengt, moussirt es stark, zeigt eine mittlere Temperatur von 10^{0} R. und friert selbst bei stärkster Kälte im Winter nie zu; bildet, dem atmosphärischen Einflusse preisgegeben, einen weisslichen Niederschlag. In gut hermetisch geschlossenen Flaschen erzeugt es nach einigen Wochen ein kleines Häutchen auf der Oberfläche, und der hepatische Geruch nimmt auch etwas zu. Die Quantität des Wassers ist bedeutend, denn nicht nur nähren die Quellen die sämmtlichen Localitäten mit Bädern, sondern sogar eine Mühle mit mehreren Gängen wird durch den Abfluss in Bewegung gesetzt. Als 1810 zu Moor ein starkes Erdbeben stattfand, sollen die Quellen zu Bodaik eine Metamorphose erlitten haben. Ihre Zahl soll sich vermehrt haben. Aus diesen Phänomenen können wir entnehmen, dass ein unterirdischer vulcanischer Process auf die Genesis dieser Quellen seinen Einfluss ausübt. Die mangelhafte qualitative chemische Analyse ergibt: a) eine beträchtliche Quantität des kohlensauren und Schwefelwasserstoffgas, b) kohlensaure, schwefelsaure und salzsaure Salze, c) kleine Spuren von etwas Jod. So wie das Weissenburger Comitat in seiner ganzen Totalität das Gepräge einer Industrie, einer musterhaften Oeconomie zeigt, so hat die Badeadministration zu Bodaik nun Alles aufgeboten, um dem Kurorte jene Bedeutung zu geben, welchen er zu verdienen scheint. Anstatt des kleinen Badehauses prangt nun in plastischer Form ein grosses Gebäude mit einfachen geschmackvollen Zimmern und Badestuben. Für Badende sind die Zimmer sehr bequem eingerichtet und zwar so, dass jede mögliche Erkühlung vermieden werden kann. Der Brunnen ist neu eingefasst, und mittelst eiserner Röhren wird das gepumpte Wasser in die Badecabinette geleitet. Neue Parkanlagen, Promenaden und Alleen durchkreuzen alle Wege und Spaziergänge. Sehr wohlthuend für das Sehver-

mögen ist der Teich, welcher nun mit Badecabinetten für Damen hergerichtet ist und als eine Schwimmschule benutzt wird. Was die Salubrität des Kurorts anbelangt, so darf man dreist behaupten, dass er jenen Oertern in Europa anzureihen ist, in welchen der Gesundheitszustand stets ein günstiger ist. So wie das Weissenburger Comitat überhaupt ein mässiges gesundes mildes Klima geniesst, so hat Bodaik eine reiche üppige Vegetation. Ceres und Bacchus spendeten dieser anmuthigen Gegend ihr Füllhorn, und die oxygenreiche Luft wird durch die vielen Kräuter mit balsamischen Düften geschwängert. Dieses grosse Medium, das Luftbad, wirkt auf die zartesten Nerven der Respirationsorgane ungemein wohlthätig ein. Der Kurort wird von den jährlichen endemischen stationären Krankheiten in einem milden Grade heimgesucht; die Intermittentes, die Geissel Ungarns, kommen wohl auch hier vor, haben aber einen sehr milden Charakter, verlaufen schnell, und recidiviren selten; auch die orientalische Dame machte wohl Bodaik einen Besuch, aber sie trat bloss sporadisch auf, als Cholera aestiva. Der Wechsel der Temperatur ist wie in ganz Ungarn; die Tage ungemein heiss, die Nächte öfter sehr kühl, aber man gewöhnt sich an diese Landplage, man versieht sich mit guten Kleidern. — Was die pharmakodynamischen Tugenden anbelangt, so kann man Bodaik mit andern kalten Schwefelquellen gleichstellen; ein Theil des hydrothionsauren und kohlensauren Gases wird durch das Erwärmen sehr vermindert. Diesem Uebel abzuhelfen nützen die zweckmässigen Ventile und Röhren sehr wenig. Nach den gemachten Erfahrungen einiger meiner Freunde sollen die Cardinaltugenden dieser Quelle auf folgende Momente basiren. Die Wirkung der Bodaiker kalten Schwefelquelle, mit einem Reichthume von kohlensaurem Gase nebst andern Salzen begabt, reduciren sich auf zwei Factoren: a) bethätigend auf die Circulation und das ganze Nervensystem irritirend; b) tonisch resolvirend. Die Bodaiker kalte Schwefelquelle kann auch getrunken werden; sie belästigt nie die Digestionsorgane, sondern im Gegentheil, zu 3—4 Unzen 3mal in einem Zwischenraum von ½—1 Stunde getrunken, erzeugt sie ein angenehmes Gefühl von Wärme, die Esslust wird gesteigert, und die Darmfunctionen werden geregelt. In grösseren Dosen erzeugt sie Magendrücken und Cardialgie. Grösstentheils wird die Quelle als Bäder gebraucht. — Die diaphoretische Wirkung, welche dem Wärmegrade zum Theil zugeschrieben werden kann, unterscheidet sich von einem einfachen erwärmten dadurch, dass die Respirationsorgane, welche gewöhnlich mehr oder minder bei jeder Diaphoresis in einen congestiven Zustand versetzt werden, hier minder betheiligt werden; das frei gewordene Schwefel- und kohlensaure Gas durchdringt wie ein elektrischer Blitz die feinen Poren der Haut, incitirt die feinsten Nerven der Circulations- und Respirationsorgane, um die vermehrte Transpiration zu bewirken. Dieses Phänomen tritt nach 20 Minuten ein. Aber nicht allein

auf die vermehrte Transpiration, sondern auch auf die Diuresis extendirt sie ihre Kraft. Nach 5 — 6 Bädern erleidet der Urin eine Metamorphose, der alkalische Urin wird neutral. Die Indicationen in einzelnen Krankheitsformen sind: a) Chronischer Rheumatismus und gichtische Dyscrasie ohne Knoten. Die letzte Krankheit darf sich mit einer metallischen oder syphilitischen Dyscrasie nicht combiniren. b) Anomalien der Haemorrhoiden, welche unter blenorrhoeischer Form auftreten. c) Hautausschläge, als inveterirte Scabies, Flechten, Psora, die in Folge vernachlässigter Hautkultur auftreten. d) Einige leichte Paresen ohne entzündliche Diathese. — Contraindicirt bei jeder Plethora und Neigung zu Blutflüssen. Dass die Syphilis, jede Tabescens und Cachexien diese und andere Schwefelthermen verbieten, ist schon allgemein bekannt.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Resorption durch die Haut.

Gegen die Möglichkeit einer durch die Haut stattfindenden Resorption macht Poulet folgende Argumente geltend. Der Körper eines Menschen erleidet in einem Bade von 28 Grad innerhalb der ersten Stunde einen sehr geringen Gewichtsverlust, in der zweiten aber einen sehr beträchtlichen, der sich auf 50 Grammes steigern kann. Der geringe Gewichtsverlust in der ersten Stunde wird nicht dadurch bedingt, dass absorbirtes Wasser die Wirkungen des Athmens ausgleicht, sondern dadurch, dass sich die hygroscopischen Körpertheile (Epidermis und Haare) mit Wasser imbibiren. Wäre dem nicht so, so müsste sich auch in der zweiten Stunde des Bades dieselbe Ausgleichung wiederholen, denn das aus der Epidermis in den Kreislauf übergeführte Wasser würde sich bald durch neues ersetzen, während der Körper in der That einen bedeutenden Gewichtsverlust erleidet. Derselbe wird durch folgende Ursachen hervorgerufen: 1) durch eine Beschleunigung der Lungenthätigkeit; 2) durch vermehrte Transpiration in den nicht vom Wasser umspülten Theilen. Die Vermehrung des Urins nach dem Bade ist kein Beweis für stattgehabte Resorption des Wassers, sondern beruht lediglich auf der antagonistischen Thätigkeit der Nieren, die bei der theilweisen Unterdrückung der Hautthätigkeit erregt wird; aus demselben Grunde wird auch das specifische Gewicht des Urins geringer. — Einreibungen mit Antimonpräparaten rufen nie die Anwesenheit dieses Metalles im Harne hervor, während dieselbe beim innern Gebrauch solcher Präparate in den kleinsten Mengen im Harne leicht nachzuweisen ist. Aeussere Application von Extr. belladonnae bewirkt nur dann Erweiterung der Pupille, wenn das Mittel mit der Conjunctiva in Berührung kommt. Wo also die Epidermis unverletzt ist, und durch die äusserlich angewendeten Substanzen intact bleibt, wo ferner diese keine flüchtige Eigenschaft besitzen, findet keine Resorption der Haut statt. — Damit ist nicht gesagt, dass man der äusserlichen Anwendung von Medicamenten, die weder flüchtig noch corrosiv sind, zu entsagen habe, da hiebei eine Menge

anderer Wirkungsweisen, namentlich der elektrische Einfluss, in Betracht kommen, welche die gemachten therapeutischen Erfahrungen hinreichend erklären. (Sitzung der Acad. de méd. vom 3. März 1856.)

III. Recensionen.

Das Kiefernadelbad zu Braunfels. Von Medicinalrath Dr. Zimmermann, Fürstl. Leibarzt und Badearzt zu Braunfels. Weilburg 1856. In Commission bei Lanz.

Obiges Schriftchen ist das Referat über die erste Saison des Kiefernadelbades zu Braunfels. Es ist mit gewissenhafter Benutzung der einschlagenden Literatur abgefasst, und verräth das Streben des Herrn Verfassers, die Wirkung der Kiefernadelbäder vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus zu beleuchten.

Zuerst enthält das Werkchen eine kurze geschichtliche Darstellung der Entstehung der Kiefernadelwannen- und Harzdampfbäder im Allgemeinen (pag. 1—8) so wie des zu Braunfels im Besondern, nebst einer genauern Beschreibung der Einrichtung desselben (pag. 8 — 18), und geht hierauf über zur Bereitung der Badeflüssigkeit und der Dampfbäder (pag. 19 — 27). Erstere wird zu Braunfels gemeinschaftlich mit den Kiefernadeldämpfen in einem Dampfkessel gewonnen, welcher die fein zerschnittenen Kiefernadeln in einem durchlöcherten kupfernen Cylinder enthält; nach mehrstündigem Kochen wird am untern Krahnen das Decoct abgelassen, und den Wannenbädern in verschiedenem Maasse zugesetzt, aus einem in der Höhe des Kessels befindlichen dagegen die Dämpfe, die, so weit sie nicht zu Dampfbädern nöthig sind, in einem Kühlschiff condensirt werden, um destillirtes Wasser mit darauf schwimmendem Kiefernadelöl zu gewinnen, das mit dem Decoct in bestimmten Verhältnissen gemischt wird. Unterzeichneter erklärt sich mit dieser Methode der Gewinnung, die von der in andern Bädern herrschenden abweicht, vollkommen einverstanden, und wird sie in seiner Anstalt gleichfalls einführen.

Mit der „physiologischen Wirkung“ (pag. 27—39) betritt der Herr Verfasser einen etwas schlüpfrigen Boden, der ihn zwar nicht zum Fall, aber auch unseres Erachtens nach zu keinem erklecklichen Ziel geführt hat. Er glaubt, die Resorption der Bestandtheile der Kiefernadeln durch die Haut sowohl im Wannenwasser als im Dampfbade leugnen zu müssen und stützt sich auf die Behauptungen einiger neuern französischen Autoren (Roche, Claude Bernard etc.) so wie auf wenige eigne Versuche, die der Herr Verfasser in Gemeinschaft mit dem Herrn Hofapotheker Hagen gemacht hat. Allein unserer Meinung nach können vor der Hand französische Autoren, die in Bezug auf das Experiment nicht vorzugsweises Vertrauen verdienen, den Ausspruch des anerkannt tüchtigen und exacten Forschers, des Professor Lehmann in Leipzig, ebensowenig entkräften, der Folgendes (Schmidt's Jahrb. von 1855, Heft 8) sagt: „dass auch die andern flüchtigen Säuren (ausser der Ameisensäure) und die kampferähnliche Substanz des Mineralmoors ebenfalls der Resorption durch die Haut anheimfallen, und innerhalb des Orga-

nismus gewisse Wirkungen ausüben, steht nach allen vorliegenden physiologischen Thatsachen nicht zu bezweifeln" (über Lehmann's Mittheilungen über die Absorption im Bade cfr. Balneol. Ztg. Bd. I. p. 448), als die obenangeführten eignen Versuche ein positives Resultat anbahnten, die bloss nach mehrern Fussbädern vorgenommen wurden, und sich nur auf den Geruch und eine sehr wenig exacte chemische Untersuchung beschränkten.

Wenn auch Unterzeichneter seinen subjectiven pag. 55 erwähnten, von dem Herrn Verfasser mit einem ? versehenen Beobachtungen keine besondere Beweiskraft vindiciren will, weil die sich im Urin und Geschmack documentirende Resorption der Kiefernadelbestandtheile wohl auch durch die Lungen erfolgt sein kann, da zuweilen Dämpfe aus dem Schwitzkasten herausströmten, so kann er doch die Acten über die Resorption der Kiefernadelbestandtheile durch die Haut noch keineswegs für geschlossen erklären, und hält desshalb die Ansicht des Herrn Verfassers, nach der das Kiefernadelbad dem Heisswässerbad von 34 ⁰ und höher gleichzustellen ist, ohne die ungünstigen Nebenwirkungen desselben zu theilen, doch für etwas gewagt.

Von den Indicationen und Contraindicationen (pag. 39 — 40), die das Bekannte enthalten, geht der Herr Verfasser über zu den Kurergebnissen der 1855er Saison, die fast durchgehends gute, oft überraschend günstige waren, und zwar:

1) bei Hautkrankheiten (Psorias. scropl., Eczema chron. und sog. Hautschwäche);
2) bei Catarrhen, bes. der Lunge, der Blase und Vagina;
3) bei Rheumatismus und Gicht sowohl in der Reconvalescenz nach acuten Anfällen als auch in chronischen;
4) in Hämatosen und Dyskrasien, besonders Hämorrhoiden, Chlorosis, Anämie, Morbus mousclos., Hydrops;
5) in Neurosen und Psychosen, bei welch letztern der Herr Verfasser besonders die erheiternde Wirkung der Kiefernadelbäder hervorhebt.

Dr. *Haupt.*

Balneologische Skizzen über Bad Rehburg von Dr. F. Schaer, kgl. hannöv. Badearzt zu Bad Rehburg und prakt. Arzte in Bremen. Bremen 1856. Schünemann. 8 ⁰. 37 p.

Bei der jezt immer mehr überhand nehmenden poëtischen Richtung in der Balneologie einerseits und den mathematischen Bestrebungen andererseits, die übrigens, so conträr sich vielleicht auch beide ansehen mögen, mit jener doch Manches gemein haben und sich namentlich gar viele poëtische Licenzen gestatten, thut es uns wirklich wohl, wieder einmal ein echt praktisches, die goldene Mittelstrasse einhaltendes, weniger mit phantastischen Eingebungen als vielmehr reichen Erfahrungen ausgestattetes Schriftchen zu Gesicht zu bekommen. Der Verfasser desselben hat es in der That wohl verstanden, uns eine klare Anschauung der Rehburger Kurmittel und ihrer Wirkungsweise zu geben, und wir freuen uns, dass wir ihm bei seiner Darstellung nicht auf den in jeder Beziehung schwindeligen Pfaden der ausschliesslich chemisch - physicalischen Untersuchungen zu folgen nöthig haben. „Der

Gegenwart angehörend, bemerkt der Verf. sehr richtig, müssen wir nicht minder die unmittelbare Erfahrung zu Rathe ziehen; sie wird vorläufig noch unser Hauptleitstern sein müssen und sie wird daher auch in dieser Mittheilung hauptsächlich Berücksichtigung finden." Es werden zwar gewisse ärztliche Notabilitäten eine solche Schrift nur höchstens mit eingezwängtem Augenglase anschauen und mit Glacéhandschuhen anfassen und in solchen Schrecken gerathen, dass sie vielleicht bei der nächsten Untersuchung ihrer Ausscheidungen eine bedeutende Vermehrung der Phosphate und Verminderung der Kohlensäure finden werden — weil sie die Bemerkung machen, dass sie tauben Ohren gepredigt haben — wirkliche praktische Aerzte aber werden, dess sind wir gewiss, das Schriftchen mit wahrer Befriedigung durchlesen.

Mit dieser Auseinandersetzung wollen wir nicht behaupten, dass wir alle chemisch-physicalische Untersuchung für unnütz erklären; im Gegentheile, wir halten sehr viel davon und leben der festen Ueberzeugung, dass durch gewissenhafte Arbeiten noch gar viele bis jetzt dunkle Fragen werden beantwortet werden; wir wollen uns also durchaus nicht auf den Standpunkt jener Bädercollegen stellen, die ihre Wissenschaft abgeschlossen und keine Frage mehr offen haben, die nur noch den medicinischen Droschkendienst versehen und von anderen Zahlen nichts mehr wissen wollen, als die sich auf den Stoffwechsel ihrer Casse beziehen — das sei ferne von uns! Wir haben es nur für Pflicht gehalten, vor der einseitigen Ueberschätzung dieser physicalisch-chemischen Arbeiten zu warnen, weil wir es nicht für möglich halten, die Wirkung eines Wassers etc. durch eine wenige Wochen hindurch fortgesetzte Untersuchung der Körperausscheidung genügend zu erklären, weil wir uns nicht der Befürchtung entschlagen können, dass bei solchen balneologischen Zahlenwerken Irrthümer gar leicht unterlaufen, und weil wir die Vermuthung nicht ganz unterdrücken können, dass bei den Armeen von Zahlen, welche mancher balneologische Feldherr heutzutage zusammen bringt, gar mancher Fremdenlegionär darunter steckt, der nicht die sorgfältige Recrutirungscommission durchpassirt hat.

Das freundliche, stille, in grünen Laubwäldern versteckte Rehburg bietet ausser seinen Heilquellen, deren Charakter wir schon aus früheren Beschreibungen kennen, seiner vortrefflichen Molkenanstalt, die wir gewiss, ohne ein einziges Wort zu viel zu sagen, als die beste im nördlichen Deutschland bezeichnen können, seiner Trinkanstalt, seiner Kräutersäfte und seiner Fichtennadelbäder, eine Fülle von psychischen Heilmitteln, die wir vergeblich in unseren grösseren Badeorten suchen. „Seine Lage fern von dem Geräusche der Welt ist durch ein selten sich wiederfindendes harmonisches Zusammenwirken von Naturschönheiten ganz dazu geeignet, jenen Frieden im Gemüthe zu erwecken, dem sowohl der Gesunde wie auch der Kranke sich gern hingibt. Die erquickende Luft, die liebliche Umgebung, der Einklang, in welchem die Natur hier ihre Reize vor dem Auge des Schauenden in mannichfaltiger Abwechslung entfaltet: diess Alles erfüllt die Seele des Gesunden mit Wonne und träufelt Balsam in die Wunde des körperlich und geistig niedergebeugten Kranken." Die wohlthuende Milde des Klimas, die Rehburg vor manchen Gegenden auszeichnet, gehört ganz gewiss auch hierher, denn es wirkt die frische reine mässig warme und feuchte Luft belebend auf Körper und Geist ein. Die Darlegung dieser Verhältnisse bildet den Inhalt des ersten Abschnitts;

der zweite gibt einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Saison von 1855. Es waren 1480 Gäste im Ganzen anwesend, von denen Verf. etwa 700 als eigentliche Patienten, als Kurgäste bezeichnet. Im Allgemeinen wäre es gut, wenn man überall mit dieser Offenheit verfahren und nicht die grosse Zahl der in den Kurlisten figurirenden Gäste als wirkliche Patienten bezeichnete. Man sagt gewiss nicht zu viel, wenn man mehr als die Hälfte und in den Luxusbädern sogar mehr als $^2/_3$ zu den Begleitern und Vergnügungsgästen zählt. Von den Krankheiten, bei welchen der Verf. die besten Resultate erzielt hat, führt man die Katarrhe, sowohl der Respirationsorgane als des Darmkanals, bald für sich bestehend, bald mit plethora abd., Scrofulose und Tuberculose verbunden — dann Scrofulose und Tuberkulose selbst in den verschiedensten Stadien, dann Herzkrankheiten und anämisch-chlorotische Zustände, endlich plethora abdominalis mit verschiedenen daraus entspringenden oder damit verbundenen pathologischen Zuständen (Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden).

Wir müssen zum Schluss dieser Anzeige noch ganz besonders darauf hinweisen, dass die vortrefflichen Erfolge, welche College Schaër bei Tuberkulosen und ihrem Gefolge beobachtet hat, nicht auf Rechnung des dortigen Mineralwassers, denn dasselbe gehört zu den Eisenwässern, sondern der Molken zu bringen sind, wie diess auch in dem Schriftchen ausführlich dargelegt ist. Wie oft geringe Mengen von Eisen ein Mineralwasser höchst nachtheilig für Brustkranke machen können, das ersehen wir aus der Darstellung des Dr. Hörling (dieses Blatt Bd. II No. 26), der, nachdem die Quelle zu Lippspringe durch eine geänderte Fassung reicher an Eisen geworden war, dort viele Blutstürze beobachtete und von dem an Eisen ärmeren Inselbade bei Paderborn viel geringere Nachtheile wahrnahm. Wir sind fest überzeugt, dass mit der Zeit diejenigen Mineralwässer, welche gar kein Eisen enthalten, am meisten bei Brustkrankheiten werden zur Anwendung gezogen werden, und dass, besonders wenn dort erst Molkenanstalten werden errichtet sein, sicherlich die meisten Tuberkulösen sich dort versammeln werden. Es haben einzelne Aerzte die Nachtheile solcher Wasser auf ihren Gehalt an Kohlensäure zurückführen wollen, aber die fortgesetzte Beobachtungen neuerer Zeit, wie sie auch in diesen Blättern sind niedergelegt worden, haben unwiderleglich dargethan, dass die Reizung tuberkulöser Lungen hauptsächlich durch das Eisen des Mineralwassers und nicht durch dessen Gehalt an Kohlensäure bewirkt wird. Zu diesem Ende verweise ich die Leser auf den Aufsatz des Dr. Hörling (Bd. II No. 22), von Dr. Reil über Gleichenberg (Bd. II. 13.), das gewiss reich an Kohlensäure ist, aber dennoch bei Tuberkulosen keine Nachtheile brachte, sicherlich, weil es ganz frei von Eisen ist, und endlich von Dr. Goldfuss über Sinzig (Klinik 1855. 46), das er trotz seiner Kohlensäure bei Tuberkulosen sehr empfiehlt, das er in manchen Fällen mit gutem Erfolge anwendete, wo Ems nicht vertragen worden war, das in keinem Falle einen Nachtheil brachte und niemals Haemoptoë verursachte, ganz sicherlich desshalb, weil es keine Spur Eisen enthält.

Mit diesen wenigen Worten wollen wir die Herren Collegen auf die vortreffliche Schrift des Dr. Schaër aufmerksam gemacht haben und scheiden mit der festen Ueberzeugung, dass jeder vernünftige praktische Arzt sich unserm Urtheil anschliessen wird. *A.*

IV. Tagesgeschichte.

M. Z. **Aschaffenburg,** 30. April. Von dem Aschaffenburg-Sodener Mineralwasser (Jod-Bromwasser) unterhalten die Besitzer der Quellen eine Niederlage in stets frischer Füllung aus beiden Quellen bei Herın J. M. Steigerwald dahier, wo dasselbe bezogen werden kann. Vor einigen Tagen ist bereits auf das Ansuchen mehrerer Aerzte in Frankfurt die erste Wassersendung dorthin abgegangen, auch werden Anfangs kommender Woche Sendungen nach Würzbnrg befördert, woselbst nicht nur die Herren Vorstände des Julius-Hospitales umfassende Versuche im Hospitale, sondern auch mehrere andere hervorragende Aerzte die praktische Anwendung des Aschaffenburg-Sodener Mineralwassers aufs freundlichste zugesagt haben. An den Quellen zu Soden können eigene Flaschen gegen Vergütung von 3 Kr. per Stück durch den Aufseher gefüllt werden. An notorisch arme Patienten wird auf ärztliche Verordnung das Wasser hier gegen Rückgabe der leeren Flaschen und an den Quellen von Soden durch den Aufseher gratis verabreicht.

Darmstadt. In dem Garten der Knabenarbeitsanstalt am Mühlweg ist eine Mineralbrunnenkur etablirt worden, indem daselbst von Morgens 5 bis 7½ Uhr alle verlangten Mineralwasser verabreicht werden. Die Kurgäste können im Garten und in den Sälen promeniren. Auch kann mit dem Trinken das Baden in den nahebei gelegenen Badeanstalten des grossen Woogs leicht verbunden werden.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad zu Putbus auf der Insel Rügen, in den nördlichsten Regionen unseres lieben deutschen Vaterlandes, hat nun bereits vier volle Decennien hindurch seine Anziehungskraft geübt, und Tausenden ein zufriedenes und glückliches Asyl gewährt. Wenn auch im Laufe späterer Vergangenheit schaarenweise, und selbst proteusartig am grossen und weiten Ostseestrande ähnliche Anstalten entstanden sind, so behauptete doch auch noch in der Neuzeit Putbus, die schöne Schöpfung unseres edlen, freigebigen, und immer noch tief betrauerten Fürsten, in aller Stille und Bescheidenheit für die Sommermonate die behagliche, friedliche Stätte, welche vielfach gesucht wird, und als Badeort manche Vorzüge vor andern in sich vereinigt. Es werden auch jetzt noch, sowohl im Allgemeinen, als auch im Speciellen, keine Opfer gescheut, grösseren Comfort zu fördern und zu heben, und neue Verbesserungen zu schaffen. Die ganz neuerdings besonders wieder rege gewordene Baulust verheisst stattliche Neubauten, die mit den vorhandenen Privatwohnungen vielen Gästen die freundlichste und bequemste Aufnahme bieten; die Gasthöfe Hôtel de Bellevue, Hôtel du Nord, Fürstenhof und Adler wetteifern auf die zuvorkommendste Weise mit einander, der Zeit gemäss, die grössere Ansprüche macht, durch elegante Einrichtung und Ausstattung allen möglichen Anforderungen bestmöglichst zu genügen; durch die bis hieher vollendete Kunststrasse, die neue Dampffähre, und die geregelte Fahrt mit Dämpfern von Stettin und Stralsund wird die Reise nach unserm reizenden Eilande sowohl zu Wasser, als zu Lande sehr erleichtert, wie denn auch die in Putbus errichtete Telegraphenstation uns desto rascher mit dem Kontinente in Verbindung setzt.

Mit dem 1. Juli beginnt die Saison, und sind dann auch die so beliebten

Logirzimmer im Badehause, am unmittelbaren Seegestade, zum Beziehen eingerichtet, so wie dann ebenfalls der grandiose fürstliche Salon, im wunderschönen Parke belegen, mit der neuen Restauration, und das so einladende fürstliche Theater eröffnet erscheinen. So dürften daher wohl alle vorhandenen Elemente dazu geeignet sein, zu einem zahlreichen Besuche aufzufordern und zu ermuntern. Mit der grössten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit erbietet sich der Unterzeichnete, alle im Voraus eingesandten Anfragen pünktlichst zu beantworten, und etwaige Bestellungen und Aufträge, so weit diess irgend nur im Interesse des Publikums ausführbar, möglichst zur Zufriedenheit auszurichten.

Putbus im Mai 1856.

Dr. *G. Benedix*, fürstl. Leib- u. Badearzt.

(M. C.) **Pfäfers.** Eine in manchen Schweizer Blättern enthaltene Zeitungsente, nach der unsere segensreiche Therme versiegt sein sollte, hat ihren Weg auch in die deutschen Journale gefunden und dürfte manchen dortigen Arzt abhalten, seine Paralytiker hierher an den Born der Genesung zu dirigiren. Ich kann Ihnen auf Grund einer durch den Dr. Kaiser veranlassten Untersuchung melden, dass trotz des geringen Schneefalles im vergangenen Winter unsere Thermen in diesem Jahre so reichlich quillen wie je, und dass hier wie in Ragatz sich Niemand über Wassermangel zu beklagen haben wird.

Ungarn. Der holde Frühling lockt Alt und Jung ins Freie, und sowohl alte als junge Männer und Damen rüsten sich zur Reise nach den Bädern, um die verlorene Perle, die Gesundheit, zu restauriren. Die Aerzte werden bestürmt und gefoltert um die Bestimmung einer Najade, welche die alten Runzeln glätten, bleiche Wangen röthen, die verlorene Mannbarkeit wieder herstellen soll. Der weise Sokrates appellirt an die Pythia; nur das delphische Orakel kann ein solches Räthsel lösen. Die Zeitungen, die politischen Tageblätter helfen die Mysterien der Orakelsprüche zu entziffern. Kein Blatt ohne Annonce, keine Beilage ohne Aufruf. Dort werden alte Herren und Damen ganz verjüngt, und vorzüglich verschönert; und alsogleich geht die Pilgerschaft nach dem gelobten Lande. Die In- und Contraindicationen sind Gegenstände levissimi momenti. — Mein Oheim wurde von dem Podagra befreit, mein Grossvater von einem Asthma radical geheilt. — Die Unterhaltung, die glänzenden Bälle in dem Orte B. sind vortrefflich, der Arzt ist froh, leichten Kaufs davon gekommen zu sein. Als die Familie leider in ihren Hoffnungen getäuscht und mehr krank als gesund ad lares paternos zurückgeht — so werden alle meteorologischen Momente gesammelt, um den armen Wetterpropheten die Schuld aufzubürden — so steht es noch heute mit dem Sündenbocke der Heilquellenlehre bei uns. Die Balneologie ist eben so lebensfähig, wie die Pharmakologie, in welcher der Substanz a und b ein ganzes Register von Krankheiten zu heilen zugeschrieben wird. — Ich habe diese Digression gemacht, und traurig werde ich gestimmt, wenn ich in den inländischen und ausländischen Blättern die marktschreierischen Annoncen der Thermen lese. — Hinc illae lacrimae. Z. B. kaum ist unsere junge Molkenanstalt zu Füred ins Leben getreten, so übertrifft sie nach Lobpreisung der Annonce die Ischler Molke! Die Molke trägt das Gepräge der Futterkräuter; dass die karpathische mit einer Alpenflora nicht wetteifern kann, braucht kaum

erwähnt zu werden. Ich möchte mich contentiren, wenn unsere Füreder Molke der Ischler und einer Schweizer Molke nur gleichkäme, viel weniger diese Heroen übertreffe. Um der Molke die Krone aufzusetzen, wird nun eine Sodamolke geliefert! Welche Eigenschaften soll eine Molke haben — frei von allen Ingredienzien, eine Sodamolke ist kein Serum lactis; sie wirkt ganz anders, als eine natürliche oder in der Apotheke zubereitete Molke. — Füred soll wie in Ischl und in andern Orten die Molke bereiten, und die Wirkung wird eine günstige sein. — Unsere neu aufgetauchten Bitterwässer wollen alle andern Bitterwässer verdrängen, sämmtliche Quellen von Ofen sind angekündigt. Die Elisabethaquelle soll gegen Lithiasis wunderbare Kuren gemacht haben, so weit geht der Geist der mercantilischen Speculation. Mit Mineralquellen einen Gewinn treiben, um die Gesundheit zu untergraben — heisst es nicht ein Attentat ausüben! Genug, wir haben Bitterquellen; ihre In- und Contraindicationen habe ich sattsam besprochen. — Der Saliner Sauerbrunn, ein braver Held, kündigt sich ebenfalls recht niedlich an; er heilt Tuberkulosen und Scrophulosen. — Das Kaiserbad besitzt einige mit einer höhern Temperatur begabte Quellen, als Carlsbad, und nun möchte die Direction diese den Carlsbader Thermen vorziehen. Beide Thermen haben ihre Aufgaben zu lösen. — Andere Indicationen sind für Ofen, andere für Carlsbad. Mit diesen übermässigen Lobeserhebungen wird der wahre Werth der Bäder gefährdet. — Ich schliesse mit den Worten des grossen Friedrich Hoffmann: „Ego sane profiteor, quod nolim esse medicus, si praecipue virtutem mineralium aquarum ignorem." — Die Pharmakodynamik treu und wahr zu schildern, soll stets die Aufgabe aller Aerzte sein, und die leidende Menschheit wird gewiss diese grosse That mit Dank lohnen.

Dr. *W. Joachim.*

Californien. Von einem durch die Natur mit ihren Gaben aller Art so ungemein reich, ja fast verschwenderisch ausgestatteten Lande liess sich erwarten, dass es auch mit Mineralquellen gesegnet sei, und in der That hat die fortschreitende Erforschung der inneren Gebiete zu der Entdeckung einer grossen Anzahl geführt. Sie scheinen in allen Gegenden des Staates mit allen Abstufungen der Temperatur in sehr mannigfacher mineralischer Beschaffenheit vorzukommen, indem man sowohl kalte, wie laue und heisse und andere Soolquellen, alkalische und namentlich viele Schwefelquellen angetroffen hat. Bis jetzt scheint jedoch keine einzige hinsichtlich ihrer Temperatur und mineralischen Bestandtheile genauer untersucht worden zu sein, so dass wir hier nur die wenigen Notizen zusammenstellen, die von nicht wissenschaftlichen Berichterstattern darüber mitgetheilt worden. Einer der neuesten dieser Autoren, der Nordamerikaner Capron, widmete in seinem sehr reich ausgestatteten Werke, welches unter dem Titel History of California etc. zu Boston im Jahre 1854 erschien, auch diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit und zählt die Mineralquellen auf, die in 7 Distrikten aufgefunden worden sind. In Napa-County bei der Stadt gleichen Namens, die etwa 70 englische Meilen von S. Francisco entfernt liegt, kommt eine heisse Schwefelquelle zu Tage, deren Wasser 10 bis 15 Fuss hoch aus der Seite eines Berges entquillt. Zugleich treten hier heisse Gase, die unzweifelhaft durch das Emporsteigen des Thermalwassers bedingt werden, mit laut zischendem Geräusche hervor. Nächstdem enthält der District noch andere Mineral-

quellen, deren Eigenschaften aber man noch nicht kennt. Oestlich von Napa-County und unmittelbar an denselben grenzend, so wie zugleich anstossend an eine Abzweigung der S. Francisco Bai, die Suison Bai, liegt das Solano-County, in welchem beim Orte Benicia eine stark schwefelhaltige Quelle und bei Vallejo eine alkalische, reich an kohlensaurem Natron, zum Vorschein kommt. Weiter im Norden liegt das Shasta-County, welches neben 12 starken und sehr wasserreichen Soolquellen in 60 Meilen Entfernung von der Stadt gleichen Namens am Sacramentoflusse ebenfalls eine Natrokrene enthält. Noch reicher als der Norden ist der Süden Californiens an Mineralquellen, sowohl schwefelhaltigen als auch Soolthermen und alkalischen Wässern. Im District Santa Barbara bricht beim Dorfe dieses Namens aus dem Felsen eine heisse Schwefelquelle, von 30 ⁰ R., die in früheren Zeiten von den Eingebornen fast in allen Krankheiten als Heilmittel benutzt worden. (M. C.)

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 9.)

Duriau, F., Recherches expérimentales sur l'absorption et l'exhalation par le tegument externe, sur la temperature animale, la circulation et la respiration, ou essai sur l'action physiologique des bains d'eau. Paris. 1856.

Brockmann, Die Kuranstalt Grund am Harze. Nach ihrer therapeutischen Bedeutung dargestellt. Osterode, 1856, gr. 8⁰. IV u. 43 S.

Diehl, Die privileg. Anstalt zur Bereitung der Mineralwässer. — Rec. in Viertelj. f. prakt. Pharmacie 2.

Mornand, F., La vie des eaux, avec des notes sur la vertu curative des eaux, par le Dr. Roubaud. 2. édit. 18⁰, IV u. 386. Paris, 3½ Fr.

Eulenberg, Der Mineralbrunnen zu Sinzig am Rhein. In seiner medic. Bedeutung dargestellt, nach vielen eignen, so wie fremden Erfahrungen. Neuwied, 1856, gr. 8⁰, 51 S.

Buchner, Leistungen im Gebiete der Balneologie und Hydriatik. 3. Quartal 1855. N. med.-chir. Ztg. No. 19.

Eimer, Das Schwefelbad Langenbrücken. Saison 1855. Mitth. d. bad. ärztl. Vereins No. 19.

Cramer, Aus Lippspringe. Kl. 8⁰, 10 S. Paderborn, 1856.

Martin, A., Die Salzsäuerlinge von Neuhaus bei Neustadt an der fränkischen Saale, München, 1856, gr. 8⁰, 31 S.

Genth's Einfluss des Wassertrinkens. — Besprochen in Benekes Corr.-Bl. No. 19.

VI. Personalien.

Dr. Hochberger in Carlsbad ist in den Ritterstand erhoben. — Dr. Gessele von München nach Adelholzen.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.